

Hochschul- und Fachschulabsolventen: Parlamentsstudie ; Zusatzbericht

Kasek, Leonhard; Heise, Ulrich

Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kasek, L., & Heise, U. (1976). *Hochschul- und Fachschulabsolventen: Parlamentsstudie ; Zusatzbericht*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZIJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-381448>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Parlamentsstudie

Zusatzbericht

Hochschul- und Fachschulabsolventen

Leo Kasek

Ulrich Neise

Leipzig, den 5. 8. 1976

	<u>Seite</u>
0. Vorbemerkung	2
1. Ideologische Einstellungen	3
2. Ideologisch motivierte Verhaltensbereitschaft	5
3. Weltanschauung	8
4. Lebensziele	9
5. Zufriedenheit mit der Lebenssituation	12
6. Soziale Situation	15
6.1. Wohnraumversorgung	15
6.2. Einkommen	18
6.3. Besitz	18
7. FDJ und gesellschaftliche Aktivität	24
8. Berufliche Tätigkeit	29
9. Zusammenfassung	32

0. Vorbemerkung

Im Rahmen der im Mai/Juni 1975 durchgeführten Parlamentsstudie wurden 806 Absolventen von Hoch- und Fachschulen erfasst. In Ergänzung zu den bisherigen Berichten bietet das vorliegende Material einige Informationen über die junge Intelligenz, also über einen Teil der Jugend, der bisher kaum erforscht worden ist. Allerdings kann die Analyse nicht sehr speziell sein, vor allen aus datentechnischen Gründen.

Die Parlamentsstudie (unter Werktätigen) war nicht auf die Untersuchung von Hoch- und Fachschulabsolventen abgestimmt; Differenzierungen nach Fachrichtungen, Betrieben und Industriezweigen waren nicht möglich - Angaben, die erst eine detaillierte Analyse möglich machen. Damit ist zugleich festgestellt, daß keine Aussagen zur Repräsentativität der Daten (bzw. des Stichprobenfehlers) möglich sind.

Die Ergebnisse sind deshalb als erste Grobinformation zu betrachten. Sie werden durch die Absolventenuntersuchung im Rahmen der Studentenintervallstudie (SIS 5) in differenzierter Weise ergänzt werden.

Die Analyse des vorliegenden Materials schien trotzdem geboten: Die Daten sind in ihrer Art einmalig - am ZIJ wurden das erste Mal eine größere Gruppe Absolventen befragt und Untersuchungen vergleichbaren Charakters sind nicht bekannt.

Es wurden 806 Absolventen erfasst, davon 326 Hochschüler (entspricht etwa 40 %) und 480 Fachschüler (etwa 60 %); die Absolventen hatten ein Durchschnittsalter von 24 Jahren (keine Differenz zwischen Hoch- und Fachschülern), 45 % waren männlich, 59 % verheiratet, 26 % waren Mitglieder der SED und 3 % Kandidaten.

Trotz des gleichen Durchschnittsalters sind die Altersangaben bedeutungsvoll; es ist damit zu rechnen, daß ein größerer Teil der Fachschulabsolventen eine längerjährige Berufserfahrung hat, während der größere Teil der Hochschulabsolventen erst eine 1- bzw. 2-jährige Praxiserfahrung aufweist.

Bei der Darstellung der Ergebnisse wurden als Vergleichspopulationen Studenten und junge Arbeiter herangezogen. Ein solcher Ver-

gleich hat aber nur eine eingeschränkte Gültigkeit, schon weil der Auswahlfaktor nicht bekannt ist, vor allem aber, weil Absolventen und junge Arbeiter einen unterschiedlichen Entwicklungsweg genommen haben. Übereinstimmung der Ergebnisse sind auf diesem Hintergrund umso bedeutungsvoller.

In den Tabellen werden folgende Abkürzungen verwendet:

Hochschulabsolventen:	Abs HS
Fachschulabsolventen:	Abs FS
Hochschulstudenten:	Stud HS
Fachschulstudenten:	Stud FS
junge Arbeiter:	ARB
Antwortposition/-kategorie:	Pos.

1. Ideologische Einstellungen, Grundüberzeugungen

Eine der Hauptfragen bei der Analyse des Materials war die Frage nach der Entwicklung der ideologischen Grundeinstellungen. Wie entwickeln sich diese Einstellungen nach einem Ausbildungs- und Erziehungsprozeß, der sich über fast zwei Jahrzehnte vor allem auf die theoretische Erziehung konzentrierte? Nach Absolvierung der Fach-/Hochschule treten die meisten Studenten das erste Mal dauerhaft mit der sozialistischen Wirklichkeit der Betriebe in Kontakt.

Im Ergebnis der Untersuchung kann festgestellt werden, daß sich die Stabilität der Grundüberzeugungen, die in anderen Untersuchungen schon für das höhere Schulalter und die Zeit der Hoch- und Fachschulausbildung festgestellt werden konnte, auch hinsichtlich des Berufseinsatzes bestätigt. Die Unterschiede zwischen Studenten und Absolventen sind gering bzw. können auf Grund des Materials nicht als bedeutungsvoll interpretiert werden. Die Ergebnisse der folgenden Tabelle stehen stellvertretend für weitere dieses Bereiches.

Tab. 1/1 Ich bin stolz, ein Bürger unseres sozialistischen Staates zu sein

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht
meine Meinung

%	1	2	3	4
Abs HS	56	41	2	1
Abs FS	54	34	2	-
Stud HS	66	32	2	-
Stud FS	62	34	3	1
ARB	56	39	4	1

Wie diese und andere Ergebnisse zeigen, teilt die große Mehrheit der Absolventen die Grundüberzeugungen unserer sozialistischen Gesellschaft. Nur sehr wenige weisen diese Grundwerte zurück.

Die in der Tabelle sichtbar werdende Differenzierung zwischen Absolventen, Studenten und Arbeitern findet sich auch bei anderen, die ideologische Grundüberzeugung anzielenden Fragestellungen, wieder. Die (geringen) Unterschiede zwischen Hoch- und Fachschulabsolventen lassen sich aber nicht im Sinne unterschiedlicher Entwicklungen interpretieren.

Es finden sich allerdings einige Hinweise, die auf z. T. unterschiedliche Bedingungen der Befragten hinweisen und die für trendhafte Unterschiede des ideologischen Niveaus verantwortlich sein können. Da Fachschulabsolventen schon länger im Beruf stehen, sind sie schon fester sozial und beruflich integriert (sie sind z. B. häufiger als Hochschulabsolventen qualifikationsgerecht eingesetzt, wie Untersuchungen des IHB ausweisen, sie sind besser mit Wohnraum versehen u. a.). Zwischen der Wohnraumversorgung und der Einstellung zur DDR (aber nicht zu den übrigen ideologischen Grundeinstellungen) besteht aber ein deutlicher Zusammenhang. Ähnlich auch zwischen Familienstand und ideologischen Einstellungen - verheiratete Studenten zeigen ein positiveres Niveau ideologischer Einstellungen.

Auf Grund dieses Befundes ist es also möglich, daß ein Teil der Absolventen in der Übergangsphase (ähnlich wie zu Studienbeginn,

s. SIS 0) eine vorübergehende Labilisierung ideologischer Einstellungen zeigt, die mit der zunehmenden sozialen und beruflichen Integration wieder aufgehoben wird.

Die Ergebnisse von SIS 5 werden darüber nähere Auskunft geben.

Insgesamt kann festgestellt werden, daß trotz z. T. gravierender Veränderung der Lebenssituation die ideologischen Grundeinstellungen stabil bleiben, nur bei einem Teil der Absolventen zeigen sich Negativierungen, aber keine grundsätzlichen Veränderungen der Einstellungen.

2. Ideologisch motivierte Verhaltensbereitschaft

Die Fragestellungen dieses Bereiches zielen - in gewisser Abgrenzung zu den allgemeineren Grundeinstellungen - auf die Bereitschaft, sich für gesellschaftliche Belange praktisch zu engagieren.

Die Ergebnisse liegen erwartungsgemäß unter dem Niveau der Grundeinstellungen; wie auch in anderen Untersuchungen bestätigt sich, daß ein hohes Niveau der Grundeinstellungen nicht in allen Fällen ein gleichermaßen hohes Niveau der Verhaltensbereitschaften impliziert.

Abgesehen von diesem Niveauunterschied, zeigen sich bei den Bereitschaften ähnliche Tendenzen wie bei den Grundeinstellungen. Die folgende Tabelle gibt einen Überblick:

Tab. 2/1 Verhaltensbereitschaften

- (1) "Ich bin bereit, die DDR unter Einsatz meines Lebens zu verteidigen"
- (2) "Ich bin bereit, die Länder der sozialistischen Staatengemeinschaft unter Einsatz meines Lebens zu verteidigen"
- (3) "Wer die Errungenschaften der DDR in Anspruch nehmen will, muß die hohen Anforderungen auf sich nehmen, die an einen Soldaten der NVA gestellt werden"

Die Angaben beziehen sich auf AP 1:
vollkommen meine Meinung

%	(1)	(2)	(3)
Abs HS	42	32	51
Abs.FS	46	36	61
Stud HS	48	36	--
Stud FS	41	30	--
ARB	48	36	53

Wiederum ist kein grundsätzlicher Unterschied zwischen den Einstellungen der Studenten und denen der Absolventen nachweisbar.

Wie auch schon in anderen Untersuchungen festgestellt, ist die Identifikation mit der DDR höher als mit der sozialistischen Staatengemeinschaft. Die Ergebnisse verweisen damit wiederum schwerpunktmäßig auf die internationalistische Erziehung.

Erneut zeigt sich auch ein Zusammenhang zwischen sozialer Lage (Lebensstandard) und den Verhaltensbereitschaften; dieser Zusammenhang ist sogar stärker ausgeprägt als im Falle der Grundeinstellungen (dort betraf er zudem schwerpunktmäßig die Einstellungen zur DDR).

Tab. 2/2 Zusammenhang zwischen sozialer Lage und Verhaltensbereitschaft

(A) "Ich bin bereit, die DDR unter Einsatz meines Lebens zu verteidigen"

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht
meine Meinung

%	(A)			
	1	2	3 + 4	kA
eigene Wohnung	45	40	12	3
Untermieter	34	46	15	5
Nettoeinkommen				
bis 600,- M	43	41	12	5
" 700,- "	46	48	13	3
" 800,- "	49	32	9	10
" 900,- "	52	39	9	--
mehr als 900,- "	42	48	10	--

Die Tabelle weist aus, je höher der Lebensstandard (eigene Wohnung versus Untermieter, je höher das Einkommen - mit Ausnahme der letzten Kategorie), desto höher ist die Bereitschaft zur Verteidigung der DDR, desto stärker sind auch weitere politisch relevante Bereitschaften ausgeprägt.

Es ist also festzuhalten, ein guter Lebensstandard stabilisiert die Verhaltensbereitschaft, schlechte soziale Bedingungen führen zu einem Abbau dieser Bereitschaften; dabei ist aber wiederum ausdrücklich festzustellen: auch schlechte soziale Bedingungen führen nicht zu einem grundsätzlichen Wandel der Verhaltensbereitschaften.

Der Analyse ist nur der Zusammenhang zwischen Lebensstandard (Wohnung, Einkommen) und Einstellungen zugänglich, es ist aber zu vermuten, daß diese Faktoren nicht "an sich" wirken, sondern zugleich Momente der sozialen und beruflichen Integration wirksam werden, die sich auch im Lebensstandard ausdrücken - erst mit längerer Betriebszugehörigkeit hat man Anspruch auf eine Wohnung und höheres Einkommen. Auch in dieser Hinsicht sind weitere Ergebnisse abzuwarten.

Zum Abschluß seien einige Probleme aufgeführt, die durch das Material nicht erklärt werden können.

- Absolventen mit einem Einkommen über 900,- M zeigen eine relativ geringere Bereitschaft
- verheiratete Studenten unterscheiden sich nicht von den unverheirateten (aber im Falle der Grundüberzeugungen!)
- Absolventen, die ihr Studium mit "Auszeichnung" und "sehr gut" abgeschlossen haben, zeigen eine geringere Bereitschaft als andere
- im Vergleich zu den Studenten gibt es mehr Absolventen, bei denen das Niveau der Handlungsbereitschaften das der Grundüberzeugungen übersteigt; möglicherweise ist das Instrumentarium (bz. die "Grundeinstellungen") zur Messung der grundlegenden ideologischen Einstellungen der Absolventen weniger geeignet als bei Studenten.

3. Weltanschauung

Die weltanschaulichen Einstellungen sind, wie aus anderen Untersuchungen bekannt ist, sehr stabil. Die vorliegenden Ergebnisse bestätigen das ebenfalls. Hinsichtlich der Überzeugtheit vom Marxismus-Leninismus unterscheiden sich die Hochschulabsolventen nicht von den Hochschulstudenten. Die Fachschulabsolventen dagegen urteilen etwas positiver als die Fachschulstudenten. Sowohl die Absolventen als auch die Studenten anerkennen die marxistisch-leninistische Weltanschauung häufiger als junge Arbeiter. In keinem anderen ideologischen/weltanschaulichen Bereich treten so große Unterschiede auf. Je höher die Bildung, desto stärker die Anerkennung der wissenschaftlichen Weltanschauung.

Tab. 3/1 "Ich bin von der marxistisch-leninistischen Weltanschauung überzeugt"

	1	2	3	4	KA
	1 vollkommen				
	2 mit gewissen Einschränkungen				
	3 kaum				
	4 überhaupt nicht meine Meinung				
%	1	2	3	4	KA
Abs HS	67	27	4	-	2
Abs.FS	62	32	4	2	-
Stud HS	66	29	2	2	1
Stud FS	50	44	4	2	-
ARB	45	40	8	3	4

Zur atheistischen Position bekennen sich etwas mehr Absolventen als zum Marxismus-Leninismus (zwischen 73 % und 78 % bezeichnen sich als Atheisten) - das ist ein Befund, der sich in bisherige Untersuchungen einordnet. Die weltanschauliche Position ändert sich auch unter den veränderten Lebensumständen kaum.

4. Lebensziele

Die Untersuchung der "Lebensziele" verfolgte das Anliegen, die Wertigkeit verschiedener grundlegender Orientierungen der Persönlichkeit miteinander zu vergleichen. Diese Orientierungen (Familie, Arbeit - gesellschaftliche Aktivität, materielle Interessen) sind nicht alternativ zu interpretieren. Der Vergleich kann nur relativ sein und feststellen, welche Dominanzen (speziell auch im Vergleich der Gruppen untereinander) auftreten.

Für die meisten Befragten ist die Orientierung auf ein glückliches Ehe- und Familienleben charakteristisch. Diese Orientierung steht anderen Lebenszielen nicht im Wege, fördert sie andererseits auch nicht nachweisbar; es ist eine allgemeine Charakteristik der Persönlichkeit unserer Gesellschaft.

Einen Überblick über die weiteren Ergebnisse gibt die folgende Tabelle.

Tabelle 4/1 subjektive Bedeutsamkeit von Lebenszielen

1 sehr große Bedeutung
2 große Bedeutung

%	Abs HS		Abs FS		Stud HS		Stud FS	
	Pos. 1	Pos. 1+2	Pos. 1	Pos. 1+2	Pos. 1	Pos. 1+2	Pos. 1	Pos. 1+2
ständ. berufl. Vervollkommnung	47	88	40	88	28	84	35	76
in der Arbeit viel leisten	42	88	33	91	30	87	27	84
Sozialismus nach besten Kräften dienen	20	73	31	72	19	66	15	59
wie Kommunist leben und handeln	19	52	13	56	14	49	11	43
politisch betätigen	14	48	14	49	12	51	8	41
leitende Funktion ausüben	14	39	13	45	6	28	4	28
möglichst viel Geld verdienen	10	44	17	51	8	39	16	56
größeres Eigentum erwerben	6	29	9	39	5	26	9	34

Insbesondere der Vergleich der 1. Antwortposition weist Unterschiede zwischen den Befragten aus:

Die Bedeutsamkeit der auf den Beruf, Arbeit bezogenen Orientierungen ist bei den Absolventen wesentlich deutlicher ausgeprägt als bei den Studenten (bei den HS-Absolventen zudem eine stärkere Orientierung auf Qualifizierung). Auf Grund der Daten ist nicht zu unterscheiden, ob die Haltung der Absolventen den jeweiligen Anforderungen genügt, der Unterschied zu den Studenten aber bestätigt (methodisch anders gewonnene) Befunde der SIS: Die berufspraktische Vorbereitung der Studenten, ihr Einblick, auch Einsicht, in betriebliche Erfordernisse, Anforderungen und damit die Einstellung der Studenten auf diese Erfordernisse ist bei vielen Studenten (insbesondere während des Grundstudiums) sehr oberflächlich. Damit werden Möglichkeiten der Motivierung während des Studiums verschenkt, zugleich treten beim Übergang in die Praxis verstärkt Anpassungsschwierigkeiten auf.

Unterschiede hinsichtlich der gesellschaftlich/politischen Aktivität treten nur tendenziell auf und erscheinen nur bei Fachschul-Studenten und -Absolventen als bedeutungsvoll. Diese Daten bestätigen damit erneut, daß die politisch-ideologische Vorbereitung der Hochschulstudenten, durchschnittlich gesehen, erfolgreicher verläuft als an Fachschulen (wobei zu beachten ist, daß die Bewerber an Hochschulen sich auch ideologisch von Fachschulbewerbern abheben).

Wie sich zeigt, wird diese Orientierung der Absolventen in der betrieblichen Praxis korrigiert.

Materielle Lebensziele treten bei Fachschul-Studenten und -Absolventen stärker auf als bei Hochschulstudenten/Absolventen. Da zwischen Studenten und Absolventen jeweils kein Unterschied nachweisbar ist, ist anzunehmen, daß es sich hierbei um relativ stabile Einstellungen handelt. Wie Korrelationsanalysen zeigen, stehen materielle Lebensziele an sich der beruflichen und insbesondere politisch-ideologischen Orientierung, Engagement nicht im Wege (stimulieren sie auch, insbesondere die berufliche) - eine sehr starke Orientierung auf materielle Ziele führt aber oft zur Unterdrückung gerade der politisch-ideologischen.

Die Lebensziele hängen in vielfältiger Weise mit verschiedenen subjektiven und objektiven Faktoren zusammen. Absolventen, die das Studium mit "Auszeichnung" bzw. "sehr gut" abgeschlossen haben, orientieren sich stärker auf eine leitende Funktion als Absolventen mit weniger guten Abschlußnoten. Für diese stehen dafür das Familienleben und die eigene politische Betätigung mehr im Mittelpunkt des Denkens als bei Absolventen mit hervorragenden Abschlußprädikaten.

Absolventen, die eine eigene Wohnung haben, messen - mit Ausnahme des Geldverdienens - allen Lebenszielen einen größeren Wert bei als Untermieter.

Dieser Befund ordnet sich wiederum in die oben ausgesprochene These ein; die soziale und berufliche Integration im Betrieb (einschließlich Wohnung) stabilisiert und entwickelt die Einstellungen, Haltungen der Absolventen, insbesondere die Einstellungen, die die neue Lebenslage reflektieren.

Der Unterschied zwischen Absolventen mit Wohnung und Untermietern ist unter anderem darauf zurückzuführen.

Andererseits ist den Wohnverhältnissen eine eigenständige Rolle bei der Persönlichkeitsentwicklung zuzuschreiben. Mit der Zuweisung einer Wohnung dokumentiert die sozialistische Gesellschaft ihre Fürsorge für den einzelnen (Sozialismus und steigender gesellschaftlicher Wohlstand werden individuell erlebbar), mit der Zuweisung einer Wohnung drücken die gesellschaftlichen und betrieblichen Organe zugleich ihre Wertschätzung der Leistungen des einzelnen aus.

Eine fehlende Wohnung wird entsprechend subjektiv als fehlende Fürsorge und Wertschätzung interpretiert, woraus eine abständige Haltung gegenüber der Gesellschaft und dem Betrieb resultieren kann.

Die Wirksamkeit/Bedeutung der sozialen Position auf die Lebensorientierungen zeigt sich auch im Unterschied von Verheirateten und Ledigen (die sich allerdings teilweise mit Wohnungsinhabern und Untermietern decken): Verheiratete Studenten orientieren stärker auf berufliche Qualifizierung, politische Betätigung und materielle Ziele, typischerweise wählen sie auch bei dem Ziel, eine leitende Funktion auszuüben, Extrempositionen - sie haben sich also entschieden, während Ledige sich diese Entscheidung noch vorbehalten.

5. Zufriedenheit mit der Lebenssituation

Im folgenden werden einige Aspekte der Lebenssituation analysiert, die Befragten waren aufgefordert, den Grad ihrer "Zufriedenheit" mit den jeweiligen Momenten auszudrücken.

Hinsichtlich der generellen Zufriedenheit "mit dem Leben insgesamt" gibt es weder zwischen Absolventen und Studenten noch zwischen Hoch- und Fachschulen größere Unterschiede. Das war zunächst nicht zu erwarten, da die Absolventen einen völlig neuen Lebensabschnitt begannen, der ihre Lebensumstände nachhaltig beeinflusst. Der Einfluß äußerer und innerer Faktoren ist relativ schwach ausgebildet. Die Besitzer einer Hauptwohnung sind mit ihrem Leben

etwas zufriedener als Untermieter, Absolventen mit hervorragenden Abschlußprädikaten sind etwas zufriedener als solche mit mäßigen Abschlußnoten, ebenso Verheiratete im Vergleich mit Ledigen.

Auch die Höhe des Einkommens hat keinen entscheidenden Einfluß auf die allgemeine Grundstimmung.

Unterschiede zeigen sich hingegen bei der Bewertung einzelner Aspekte der Lebenssituation.

Die Absolventen sind mit ihrem politischen Wissen viel zufriedener als die Studenten. Die Zufriedenheit mit dem politischen Wissen, das zeigt auch die folgende Tabelle, hängt allerdings nur mittelbar mit den Kenntnissen zusammen.

Tab. 5/1 Zufriedenheit mit dem politischen Wissen

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht zufrieden

%	1	2	3	4	KA
Abs HS	15	67	16	0	2
Abs.FS	16	67	14	3	-
Stud HS	3	60	32	5	-
Stud FS	5	64	26	4	1
ARB	15	55	18	4	8
Abs m. Abschlußpräd. Ausz. bzw. sehr gut	15	53	32	0	-
Abs. m. Abschlußpräd. gut	19	67	12	1	1
Abs. m. Abschlußpräd. befr./bestanden	14	66	15	3	2

Wie ersichtlich, schätzen Absolventen mit sehr guten Abschlußprädikaten ihr Wissen kritischer ein als andere; bei der Einschätzung spielt also das subjektive Anspruchsniveau eine bedeutende Rolle.

Die unterschiedliche Zufriedenheit der Absolventen und Studenten ist andererseits auf die unterschiedliche Lebenslage zurückzuführen.

ren. Welche speziellen Momente dabei eine Rolle spielen, ist nur zu vermuten. Möglicherweise werden die Studenten und ein Teil der Absolventen stärker gefordert als die übrigen Absolventen.

Die Frage nach der Zufriedenheit mit den Beziehungen zu den Eltern sollte Auskunft über die Entwicklung dieser Beziehungen liefern. (Verschiedene Untersuchungen hatten ausgewiesen, daß die Bindung an das Elternhaus - auch während des Studiums - einen wesentlichen erzieherischen Einfluß ausübt.)

Die Ergebnisse weisen keinen Unterschied zwischen Studenten und Absolventen (und jungen Arbeitern) aus. Mit dem vorliegenden Material läßt sich also die These nicht bestätigen, daß die veränderten Lebensumstände zu einem Nachlassen der Bindungen (und damit des Einflusses) an das Elternhaus führen.

Absolventen und Facharbeiter sind mit ihren Beziehungen zu ihren Kollegen in etwa gleichem Maße zufrieden (nur etwa 6 - 7 % urteilen negativ). (Ein Vergleich mit Studenten ist nicht möglich.)

Verheiratete sind mit ihren Beziehungen zu den Kollegen zufriedener als Ledige; Absolventen, die eine eigene Wohnung besitzen, sind zufriedener als Untermieter.

Mit ihrer beruflichen Tätigkeit sind Hochschulabsolventen etwas unzufriedener als Fachschulabsolventen. Auch hier zeigen sich wieder ähnliche Abhängigkeiten wie oben: Verheiratete sind zufriedener als Ledige, Untermieter weniger zufrieden als die Besitzer einer eigenen Wohnung.

Insgesamt zeigt sich, daß die Lebenszufriedenheit durch sehr viele Faktoren beeinflußt wird und auch auf die Zufriedenheit mit anderen Bereichen zurückwirkt.

Auf weitere Aspekte der Zufriedenheit wird im folgenden Abschnitt eingegangen.

Auch die Analyse des Materials zur Zufriedenheit bestätigt die oben formulierte These: Die Absolventen sind in der Mehrzahl gut in die sozialistische Gesellschaft, in die Betriebe und Kollektive integriert; die Anpassung in der Übergangsphase Studium - Betrieb, stellt allerdings erhöhte Anforderungen und kann teilweise zur Labilisierung von Einstellungen, Bindungen führen. Bei der Mehrheit der Untersuchten führen diese Schwierigkeiten aber

nicht zu einer Aufgabe ihrer sozialistischen Grundhaltung; die zunehmende Integration - sozial und beruflich - bewirkt die Stabilisierung dieser Werte; mit diesem Prozeß werden die Lebensziele, Interessen präzisiert, z. T. neu gewichtet. Diese "Neuorientierung" betrifft vor allem Aspekte der konkreten Arbeits- und Berufssituation. Im Hinblick darauf ist die Mehrzahl der Absolventen vor die größte Aufgabe gestellt (das wird auch durch Voruntersuchungen zu SIS 5 bestätigt). Die Vorbereitung auf diese Probleme erfolgt also während des Studiums noch nicht genügend. Bei dieser Einschätzung ist allerdings in Rechnung zu stellen, daß ein Teil der Schwierigkeiten durch den nicht fachgerechten Einsatz der Absolventen hervorgerufen wurde.

6. Soziale Situation

6.1. Wohnraumversorgung

Auf die Bedeutung der Wohnverhältnisse für die Persönlichkeitsentwicklung wurde bereits mehrfach hingewiesen. Im folgenden soll daher die reale Wohnsituation der Absolventen dargestellt werden. Die Zufriedenheit mit dem Wohnraum hängt nicht nur von der Qualität und Größe des Wohnraumes ab, sondern auch von familiären Bedingungen, dem Anspruchsniveau und der "Bedürfnislage". Ledige Absolventen (von ihnen besitzen nur ca. 20 % eine eigene Wohnung) sind mit ihren Wohnverhältnissen genauso (oder genauso wenig) zufrieden wie Verheiratete (von ihnen besitzen ca. 75 % eine eigene Wohnung).

Fachschulabsolventen wohnen öfter in einer eigenen Wohnung und seltener zur Untermiete als Hochschulabsolventen. Das erklärt zum Teil, weshalb die Hochschulabsolventen unzufriedener mit ihrem Wohnraum sind. Tab. 6/3 zeigt, daß die Hochschulabsolventen darüber hinaus noch schlechteren Wohnraum besitzen.

Tab. 6/3 Wohnungsqualität

"Ordnen Sie bitte Ihre Wohnung in eine der folgenden Kategorien ein!"

- 1 Ein- oder Zweifamilienhaus
- 2 Neublock (nach 1945 erbaut)
- 3 Altneubau
- 4 Altbau (mit Bad)
- 5 Altbau (ohne Bad)

%	1	2	3	4	5
Abs HS	17	18	6	13	46 !
Abs FS	18	27	8	17	30
im eingetragten Wohnbereich	14	24	7	11	44
bei Eltern	31	22	10	19	18
zur Untermiete	8	5	9	26	52 !

Die Untermieter haben auch qualitativ die schlechteren Wohnbedingungen. Hochschulabsolventen wohnen häufiger in Altbauwohnungen ohne Bad und seltener in Neubauwohnungen als Fachschulabsolventen.

Die verschiedenen Wohnformen sind als ein (Zeit-) Aspekt der Übergangsphase/Integration der Absolventen zu verstehen. Andererseits ist zu betonen, daß die (ungenügenden) Wohnverhältnisse selbst einen Einfluß auf die Integration (Haltungen, Einstellungen, Bereitschaften) ausüben.

Das verstärkte Wohnungsbauprogramm hat also auch unter diesem Aspekt seine Funktion.

6.2. Einkommen

Im folgenden wird die finanzielle Situation der Absolventen überblickartig dargestellt.

Tab. 6/4 Nettoeinkommen und Spareinlagen

	mittleres Netto- einkommen	mittlere Spar- einlagen
Abs HS	670,- M	3 500,- M
Abs FS	630,- "	3 000,- "
männl. Abs	710,- "	3 700,- "
weibl. Abs	660,- "	2 700,- "
ARB	560,- "	2 800,- "

Auffällig sind vor allem die großen Einkommensdifferenzen zwischen männlichen und weiblichen Absolventen. Leider kann hier nicht geklärt werden, inwieweit diese auf eventuelle Nebeneinkünfte zurückgehen.

Interessant ist auch, daß verheiratete Absolventen höhere Spareinlagen besitzen als Ledige. Über auffallend hohe Spareinlagen verfügen die zu Hause wohnenden (im Durchschnitt 4 040,- M).

6.3. Besitz

In der folgenden Tabelle wird zunächst der Besitz an einigen Haushaltgeräten sowie Pkw und Wochenendgrundstück bzw. Bungalow dargestellt. Bei der Erhebung wurde nicht nach dem individuellen Besitz, sondern nach der Zugehörigkeit zum betreffenden Haushalt gefragt. Der Vergleich der bei ihren Eltern wohnenden Absolventen mit den einen eigenen Haushalt führenden Absolventen ist daher besonders interessant; der Vergleich mit Untermietern muß entfallen.

Tab. 6/5 Besitz an Haushaltgeräten, Pkw, Wochenendgrundstück und Bungalow

"Bitte geben Sie an, ob die folgenden Gegenstände in dem Haushalt, in dem Sie leben, vorhanden sind"

Wählen Sie unter:

- 1 ja
- 2 nein, wird aber so bald wie möglich angeschafft
- 3 nein, und wird voraussichtlich nicht angeschafft

- a) Pkw
- b) Waschmaschine
- c) Fernsehgerät
- d) Kühlschrank
- e) Wochenendgrundstück
- f) Bungalow

%	Pos.	a		b		c	
		1	3	1	3	1	3
Abs HS		30	33	75	10	80	11
Abs FS		27	46	76	5	88	4
ARB		26	49	79	5	90	4
Wohnung: eigene		24	35	78	4	87	6
bei Eltern		38	42	88	4	92	2
Einkommen: bis 600,- M		30	49	75	9	84	7
mehr als 800,- "		35	12	88	-	83	10

%	Pos.	d		e		f	
		1	3	1	3	1	3
Abs HS		85	3	18	72	10	84
Abs FS		89	8	14	76	6	85
ARB		87	2	16	74	5	86
Wohnung: eigene		91	1	11	77	4	85
bei Eltern		89	4	22	70	13	83
Einkommen: bis 600,- M		86	4	20	70	8	84
mehr als 800,- "		95	-	7	80	8	83

Der Versorgungsgrad mit langlebigen Konsumgütern - Waschmaschinen, Fernsehgeräten und Kühlschränken - ist sehr hoch. Zwischen den einzelnen Gruppen treten nur unbedeutende Unterschiede auf - diese Geräte gehören demnach zur Grundausrüstung der Haushalte auch junger Ehen (der Unterschied zu "Eltern-Haushalten" ist gering).

Hinsichtlich des Besitzes/der Anschaffung eines Fernsehgerätes zeigt sich allerdings ein Unterschied, der - wie andere Untersuchungen ausweisen - auf unterschiedliche Stile der Nutzung von Massenkommunikationsmitteln/Kunst zurückzuführen ist.

Hochschulabsolventen besitzen etwas weniger oft ein Fernsehgerät und wollen sich auch häufiger keins anschaffen als Fachschulabsolventen. Entsprechend auch: Absolventen, die ihr Studium mit Auszeichnung bzw. sehr gut abgeschlossen haben, besitzen seltener ein Fernsehgerät und wollen sich häufiger keins anschaffen als Absolventen, die mit befriedigend bzw. bestanden abgeschlossen haben.

Demnach: Je höher die Ansprüche bzw. je mehr spezielle Interessen entwickelt sind, desto eher wird auf Fernsehen verzichtet.

Der Einfluß des Einkommens zeigt sich vor allem beim Besitz, mehr noch beim Wunsch, einen Fkw anzuschaffen - Fachschulstudenten und Absolventen unter 600,- M Einkommen orientieren weniger stark darauf.

20 - 30 % wollen sich ein Wochenendgrundstück anschaffen; Bungalows spielen nur für eine Randgruppe eine Rolle.

Bei all dem ist bedeutungsvoll: Weder bezüglich des Besitzes, noch des Anschaffungswunsches zeigte sich irgend ein Zusammenhang mit der ideologischen Grundhaltung!

Im folgenden gehen wir dem Besitz an Gegenständen nach, die der individuellen Freizeitgestaltung dienen.

Tab. 6/6 Besitz an Gegenständen zur Befriedigung von Freizeitinteressen

Und nun geben Sie an, ob die folgenden Gegenstände in Ihrem persönlichen Besitz sind

Wählen Sie unter:

- 1 ja, besitze ich
- 2 nein, werde ich mir aber so bald wie möglich anschaffen
- 3 nein, und ich werde es mir voraussichtlich auch nicht anschaffen

- a) Stereoanlage
- b) Kassetten- oder Radiorekorder
- c) Moped, Kleinkrafttrad, Motorrad
- d) Campingausrüstung über 500,- M
- e) Foto- bzw. Filmausrüstung über 400,- M

%	Pos.	a		b		c		d		e	
		1	3	1	3	1	3	1	3	1	3
Abs HS		28	30	18	65	26	71	12	76	21	61
Abs FS		29	51	32	52	34	59	10	82	20	64
ARB		21	53	36	18	40	50	7	81	13	73
Wohnung:											
eigene		33	43	27	57	32	62	14	76	25	58
bei Eltern		22	46	34	49	30	65	6	90	19	65
zur Untermiete		26	32	11	89	32	68	26	68	11	68
Abschluß:											
Ausz./sehr gut		37	26	21	63	21	79	5	89	11	68
befr./best.		23	46	22	61	31	61	11	81	17	67

Der unterschiedliche Besitz bzw. die unterschiedlichen Anschaffungspläne, die in Abhängigkeit vom Bildungsniveau auftreten (bezüglich Stereoanlage und Rekorder) lassen wieder auf unterschiedliche Freizeitinteressen schließen.

Je höher das Bildungsniveau, desto vielfältiger die Interessen, desto gezielter die Wünsche (nach bestimmter Musik z. B.) und desto höher die Ansprüche an die Qualität der technischen Wiedergabe. Hierbei läßt sich auch ein Zusammenhang mit der ideologischen Grundhaltung zeigen: Absolventen, die ideologisch vorbehaltlos positiv oder uneingeschränkt negativ urteilen, besitzen häufiger eine Stereoanlage (und wollen sich häufiger eine anschaffen)

und seltener einen Rekorder (und wollen sich auch weniger häufig einen anschaffen) als Absolventen, die ideologisch mittlere Antwortpositionen wählten. Bezüglich der anderen Gegenstände ließen sich keine Zusammenhänge mit der ideologischen Grundhaltung nachweisen.

Untermieter (vor allem jüngere Hochschulabsolventen) haben einen spezifischen Freizeitbesitz/Interessen. Das resultiert einmal aus ihrem Entwicklungsstand (zeitliche Nähe zum Studium) und den Wohnverhältnissen selbst: sie orientieren sich eher auf eine Stereoanlage und besitzen häufiger eine Campingausrüstung.

Verheiratete Absolventen besitzen häufiger eine wertvolle Fotoausrüstung als Ledige. Weitere Unterschiede zwischen Ledigen und Verheirateten treten nicht auf.

Die gut verdienenden Absolventen besitzen seltener ein Moped bzw. Motorrad als die schlechter verdienenden und wollen noch seltener eins anschaffen. Ansonsten lassen sich keine Zusammenhänge mit dem Einkommen nachweisen. Bei der Anschaffung der verschiedenen Geräte und Gegenstände scheinen also die vorhandenen Interessen über finanzielle Erwägungen zu dominieren.

Mit Hilfe einer weiteren Indikatorbatterie wurde ermittelt, wieviel Bücher der verschiedenen Gebiete 1974 gekauft wurden. Die Ergebnisse enthält die folgende Tabelle.

Tab. 6/7 Bücheranschaffung 1974

"Wieviel Bücher (auch Broschüren) der folgenden Bereiche haben Sie sich im letzten Jahr (1974) selbst gekauft?"

im Durchschnitt gekaufte Bücher pro Person und (Anzahl der Personen, die kein Buch gekauft haben, in Prozent)

- a) Romane, Gedichtbände und andere Werke der schöngeistigen Literatur
- b) Fachbücher zur Aus- und Weiterbildung auf beruflichem Gebiet
- c) politische und philosophische Literatur
- d) populärwissenschaftliche Literatur

	a		b		c		d	
Abs HS	5,8	(16)	4,2	(20)	2,6	(37)	2,8	(35)
Abs FS	4,3	(26)	4,0	(29)	2,5	(46)	1,9	(50)
ARB	2,9	(39)	2,5	(46)	1,1	(69)	1,3	(63)
männl. Abs.	4,5	(31)	4,7	(22)	2,7	(40)	2,6	(41)
weibl. Abs.	5,2	(14)	3,4	(29)	2,4	(44)	1,9	(47)
ideol. vorbe- haltl. positiv	5,3	(15)	4,9	(22)	4,1	(19)	2,5	(36)
ideol. negativ	4,6	(21)	3,6	(33)	1,3	(63)	2,2	(42)
Ledige	5,1	(25)	4,1	(22)	2,5	(39)	2,4	(38)
Verheiratete	4,5	(20)	4,1	(28)	2,5	(46)	2,2	(48)
Ausz./sehr gut/ gut	5,0	(21)	4,5	(21)	2,7	(42)	2,7	(40)
befr. / best.	4,9	(22)	3,1	(35)	2,4	(46)	1,8	(50)

Belletristik und populärwissenschaftliche Literatur kaufen Hochschulabsolventen mehr als Fachschulabsolventen. Das deutet wiederum auf differenziertere und breitere Freizeitinteressen hin.

Eine deutliche Abhängigkeit des Bücherkaufs von der ideologischen Grundhaltung zeigt sich bei Fachbüchern und vor allem bei politischer und philosophischer Literatur. Allerdings muß hierbei berücksichtigt werden, daß die Absolventen, die ideologisch uneingeschränkt positiv urteilen, relativ häufig leitende Funktionen ausüben, während von den Absolventen, die ideologisch negativ urteilen, keiner eine leitende Funktion ausübt.

Leistungsstarke Absolventen kaufen vor allem populärwissenschaftliche und Fachliteratur häufiger als leistungsschwache. Das liegt vermutlich am stärkeren Interesse der Leistungsstarken, hinsichtlich ihrer Tätigkeit unterscheiden sie sich allerdings nicht von den leistungsschwachen, sie üben auch genau so häufig leitende Funktionen aus.

Die Anschaffung von Büchern wird nicht von finanziellen Gründen beeinflusst.

7. FDJ und gesellschaftliche Aktivität

Der größte Teil der Absolventen ist noch Mitglied der FDJ und arbeitet auch aktiv im sozialistischen Jugendverband mit - aktiver als die im Mittel um zwei Jahre jüngeren Facharbeiter.

Tab. 7/1 Mitgliedschaft in der FDJ

%	Mitgl.	ehem. Mitgl.	Nichtmitgl.
Abs HS	88	11	1
Abs FS	81	17	2
AKB	75	19	6
ideol. vorbehältl. positiv	86	14	0
ideol. negativ	68	28	4
Ledige	90	9	1
Verheiratete	79	20	1
eigene Wohnung	77	21	2
Untermieter	94	4	2

Neben der konkreten Situation im Einsatzbetrieb wird die Mitgliedschaft im Jugendverband von der ideologischen Grundhaltung (dieser Zusammenhang ist aber nicht sehr groß) und der "individuellen" Lebenslage bestimmt.

Daß die ideologische Grundhaltung nur einen relativ geringen Einfluß auf die Mitgliedschaft hat, hebt die Bedeutung betrieblicher Faktoren hervor. Hat die FDJ einen hohen Stellenwert unter den gesellschaftlichen Kräften des Betriebes, dann erreicht sie auch die-

jenigen, die noch ideologische Vorbehalte haben und bezieht sie in ihre Tätigkeit ein.

Absolventen identifizieren sich stärker mit den politischen Zielen der FDJ als Studenten.

Tab. 7/2 Identifikation mit den politischen Zielen der FDJ

"Die politischen Ziele der FDJ sind auch meine Ziele."

- 1 vollkommen
- 2 mit gewissen Einschränkungen
- 3 kaum
- 4 überhaupt nicht
meine Meinung

%	1	2	3 + 4	KA
Abs HS	51	40	5	4
Abs FS	51	40	8	1
Stud HS	39	54	7	-
Stud FS	31	57	12	-
ARB	40	44	12	4
ideol. vorbe- haltl. positiv	90	9	1	-
ideol. negativ	5	57	36	2

Die Bewertung der politischen Ziele der FDJ wird entscheidend von der ideologischen Grundhaltung bestimmt. Ähnliche Ergebnisse finden sich auch bei dem Indikator "Ich bin stolz, Mitglied der FDJ zu sein".

Der Unterschied zwischen Absolventen und Studenten ist nur hypothetisch zu erklären, zumal die Ausprägung der ideologischen Grundüberzeugungen zwischen diesen beiden Gruppen keine bedeutende Differenzierung aufweist. Folglich können nur Momente der veränderten Lebenslage bzw. eine unterschiedliche Akzentierung der Tätigkeit der FDJ in den Betrieben die bewußtere Reflektion der politischen Ziele der FDJ bewirkt haben.

Mehr als ein Drittel der Absolventen, die Mitglieder der FDJ sind, übt eine Funktion im Jugendverband aus.

(aber: bgl. zu Stud. ? — v. S. 26)

da Wunsch
o. Kritik
Feldw
12 "

Tab. 7/3 Funktionsausübung

"Haben Sie gegenwärtig eine Funktion in der FDJ?"

- 1 ja, Sekretär einer FDJ-Grundorganisation
- 2 ja, Sekretär einer FDJ-Organisation
- 3 ja, Gruppenleiter
- 4 ja, Mitglied einer FDJ-Leitung
- 5 gegenwärtig nicht, aber früher hatte ich eine FDJ-Funktion
- 6 nein

Anmerkung: In die folgende Tabelle wurden nur FDJ-Mitglieder einbezogen.

%	Pos.	1	2	3	4	5	6
Abs HS		14			23	37	26
Abs FS		16			25	24	35
ARB		11			19	19	51
ideol. vorbehaltl. positiv		22			29	29	20
ideol. negativ		4			26	35	35
Ledige		14			25	28	33
Verheiratete		16			24	33	27

Die Absolventen sind also eine bedeutende Kaderreserve der FDJ in den Betrieben. Es ist bemerkenswert, daß zwischen Ledigen und Verheirateten kein wesentlicher Unterschied auftritt.

Die ideologische Haltung hat erwartungsgemäß einen Einfluß auf die Ausübung von Funktionen - insbesondere der leitenden Funktionen (s. die erste Spalte), aber auch Absolventen mit ideologischen Vorbehalten werden in die Leitungstätigkeit einbezogen - eine Strategie, die sich auf die Dauer bewährt.

Weiter ist gefragt worden, wie gern die Funktion ausgeübt wird. Dabei treten zwischen jungen Intellektuellen und Facharbeitern keine Unterschiede auf. Studenten üben ihre FDJ-Funktionen weniger gern aus als Absolventen.

Auch bei der Teilnahme an verschiedenen FDJ-Veranstaltungen zeigt sich ein ähnlicher Trend: Bei den Absolventen ist der Zusammenhang zwischen Einstellungen und Verhalten enger als bei den Stu-

dentem. Das ist möglicherweise darauf zurückzuführen, daß Absolventen, die zu einer Veranstaltung eine negative Einstellung haben, an dieser öfter nicht teilnehmen als Studenten. Negativ eingestellte Absolventen werden von der FDJ schlechter erreicht als negativ eingestellte Studenten.

X Etwa die Hälfte der Absolventen, die keine Funktion in der FDJ ausüben, wäre grundsätzlich bereit, eine zu übernehmen. Auch das unterstreicht, daß die jungen Intellektuellen ein sehr enges Verhältnis zum Jugendverband haben.

Nach Meinung der Absolventen hat die Funktion vor allem geholfen, zu lernen, ein Kollektiv zu leiten (bei den Facharbeitern spielt dieser Einfluß auf die Persönlichkeitsentwicklung eine bedeutend geringere Rolle), an zweiter Stelle hätten sie gelernt, zu argumentieren, an dritter sei ihr politisches Interesse gewachsen. Der Einfluß, den eine Funktion auf die Persönlichkeitsentwicklung hat, hängt entscheidend von der Einstellung zu dieser Funktion ab. Negativ eingestellte Absolventen konnten bedeutend häufiger keinen Einfluß auf ihre Entwicklung feststellen als positiv eingestellte.

Insgesamt nehmen 70 % der Absolventen mehr oder weniger gern am Leben ihres FDJ-Kollektivs teil. Neben den ideologischen Einstellungen spielt hier auch die Atmosphäre in der FDJ-Gruppe eine Rolle. So nehmen auch 45 % der Absolventen, die ideologisch durchweg negativ urteilen, mit Einschränkungen gern teil.

60 % der Absolventen fühlen sich in ihrem FDJ-Kollektiv wohl (74 % der ideologisch uneingeschränkt positiv urteilenden, 31 % der ideologisch negativ urteilenden).

Diese Ergebnisse unterstreichen nachdrücklich die Bedeutung der sozial-emotionalen Beziehungen im Kollektiv; die Gestaltung dieser Beziehungen ist insofern schon ideologische Tätigkeit, als sie zur Einbeziehung dieser Mitglieder führt und sie dem erzieherischen (ideologischen) Einfluß der Gruppe zugänglich macht.

Allgemein rechnen sich 44 % der Absolventen bezüglich ihrer gesellschaftlichen Aktivität zum Aktiv ihrer Arbeitskollektive (von den Facharbeitern rechnen sich nur 24 % dazu). Diese Globaleinschätzung stimmt mit den folgenden Ergebnissen überein:

Tab. 7/4 Teilnahme an FDJ-Veranstaltungen

"Nehmen Sie an folgenden Formen des FDJ-Lebens teil?"

Ich nehme

- 1 gern daran teil
- 2 daran teil, aber ungern
- 3 nicht daran teil, würde es aber gern tun
- 4 nicht daran teil, habe auch kein Interesse daran

- a) an den Mitgliederversammlungen
- b) an Arbeitseinsätzen ohne Bezahlung, (z. B. Subbotniks)
- c) an Zirkeln junger Sozialisten

%	Mitgl.-Vers.		Arbeitseins.		Zirkel jung. Soz.	
	Teiln. (1+2)	davon gern	Teiln. (1+2)	davon gern	Teiln. (1+2)	davon gern
Abs HS	77	62	77	62	58	60
Abs FS	72	68	78	57	57	66
Stud HS	99	53	96	59	95	41
Stud FS	96	49	93	41	95	38
ARB	63	66	64	55	43	58
Ledige	80	63	80	63	59	59
Verheiratete	70	69	70	57	56	67

Anmerkung: In die Tabelle wurden nur FDJ-Mitglieder einbezogen, die Kategorie "davon gern" berücksichtigt nur die Teilnehmer an den Veranstaltungen, also nicht das Verhältnis zur Mitgliedschaft überhaupt.

Auch hier zeigt sich: Obwohl die Hochschulabsolventen genau so häufig eine positive Einstellung zu den einzelnen Veranstaltungen haben, wie die Hochschulstudenten und die Fachschulabsolventen sogar viel häufiger eine positive Einstellung (Pos. 1 + 3) als die Fachschulstudenten haben, nehmen Studenten an allen Veranstaltungen häufiger teil als Absolventen.

Die Teilnahme eines größeren Teils der Studenten wird wahrscheinlich aus der Furcht vor negativen Sanktionen bewirkt, während die Teilnahme der Absolventen eher durch eigentliches Interesse an den Veranstaltungen und ihre Bindung an die Gruppe verursacht wird. Die Sanktionskraft der FDJ-Gruppen in den Betrieben scheint demzufolge geringer zu sein, ihre erzieherische Potenz gegenüber

den Teilnehmenden dagegen höher, weil sie von vornherein mit einer aufgeschlosseneren Atmosphäre rechnen können.

X Bemerkenswert ist, daß die Absolventen vor allem am FDJ-Studienjahr häufiger teilnehmen und auch häufiger eine positive Einstellung haben als die Facharbeiter.

Die Ergebnisse unterstreichen nachdrücklich, daß der Jugendverband in den Betrieben für die jungen Intellektuellen eine wesentliche Funktion ausübt - sowohl für ihre soziale Integration in die Betriebskollektive, als auch für ihre politisch-ideologische Entwicklung. Dabei ist hervorzuheben, daß diese Funktion nicht prinzipiell an Bedeutung verliert, wenn die Absolventen bereits integriert sind, eine eigene Familie haben u. a.

3. Berufliche Tätigkeit

Ca. 15 % der Absolventen üben eine "leitende Funktion" aus, das sind fast nur Absolventen, die ideologisch positiv urteilen.

Ein Zusammenhang zwischen dem Abschlußprädikat des Studiums und der Ausübung leitender Funktionen liegt nicht vor. Das ist auch deshalb schwer zu erklären, weil die Absolventen mit den besten Noten bei allen das Arbeitsverhalten anzielenden Indikatoren besser abschneiden als die Absolventen mit schlechten Noten. Männliche Absolventen üben nur geringfügig häufiger eine leitende Funktion aus als weibliche (wohl weil es sich dabei um die tiefste Leitungsebene handelt). Etwa ein Drittel strebt eine leitende Funktion an.

Im Einschichtsystem arbeiten 88 % der Hochschul- und 82 % der Fachschulabsolventen. Ledige arbeiten bedeutend häufiger im Schichtsystem als Verheiratete.

Das Interesse an der Tätigkeit ist ein grober Indikator für die Einstellung zur beruflichen Arbeit. Wie die folgende Tabelle zeigt, gibt es kaum junge Intellektuelle, die ihre Tätigkeit als uninteressant empfinden. Ehemalige Hochschulabsolventen geben häufiger neutrale Urteile (Kat. 3) als die Fachschulabsolventen. Das hängt von der Dauer der Betriebszugehörigkeit ab. Je länger die Tätigkeit ausgeübt wird, desto interessanter erscheint sie, desto eher

sind sie auch ausbildungsgerecht eingesetzt.

Tab. 8/2 Interesse an der Arbeitstätigkeit

"Wie interessant empfinden Sie Ihre Arbeitstätigkeit?"

- 1 sehr interessant
- 2 interessant
- 3 weder interessant noch uninteressant
- 4 uninteressant
- 5 sehr uninteressant

%	1	2	3	4 + 5
A b s HS	17	56	24	3
A b s FS	23	63	12	2
A R B	17	56	23	4
Abschlussprädikat:				
Ausz./sehr gut	32	57	11	0
gut	22	57	18	3
befr./best.	14	69	16	1

Die ehemaligen Beststudenten empfinden ihre Tätigkeit als interessanter als die Absolventen mit schlechten Abschlussnoten.

Daneben hängt das Interesse an der beruflichen Arbeit auch von den ideologischen Einstellungen ab.

X An Verbesserungsvorschlägen knobelten zum Zeitpunkt der Untersuchung 39 % der männlichen und 21 % der weiblichen Absolventen, dagegen nur 16 % der Facharbeiter.

Die folgende Tabelle zeigt, wie die Absolventen sich bezüglich ihrer Arbeitsleistungen einschätzen.

Tab. 8/3 Arbeitsleistung

"Schätzen Sie sich bitte ein:
Zu welchem Drittel Ihres Arbeitskollektivs
gehören Sie hinsichtlich Ihrer beruflichen
Leistungen?"

- 1 zum ersten Drittel
- 2 zur ersten Hälfte des zweiten Drittels
- 3 zur zweiten Hälfte des zweiten Drittels
- 4 zum letzten Drittel

%	Pos.	1	2	3	4	KA
Abs HS		31	50	13	1	5
Abs FS		38	47	11	2	2
ARB		25	54	13	2	5
männl.		41	43	12	2	2
weibl.		30	53	12	1	5
ideol. vorbehaltl. positiv		48	40	9	1	2
ideol. negativ		21	50	25	0	4
Abschlußprädikat:						
Ausz./sehr gut		53	37	5	0	5
gut		38	49	10	1	2
beir./best.		29	51	14	2	4

Hierbei zeigt sich - wie schon erwähnt - eine deutliche Abhängigkeit der selbsteingeschätzten Leistung in der Arbeit von den Ergebnissen des Studiums.

Der Zusammenhang zwischen selbstgeschätzter Arbeitsleistung und ideologischer Grundhaltung ist enger als der Zusammenhang zwischen analog geschätzter relativer Studienleistung und der ideologischen Grundhaltung bei Studenten.

Ähnliche Tendenzen, wenngleich schwächer ausgeprägt, zeigen sich bei der Ausnutzung der Arbeitszeit und dem sparsamen Umgang mit Material und Energie. Auf die Qualität achten die ehemaligen Beststudenten allerdings nicht häufiger als die ehemals leistungsschwachen Studenten.

Über den Stand der Planerfüllung im Betrieb und die Bedeutung der hergestellten Produkte für die Volkswirtschaft sind die ideologisch vorbehaltlos positiven und die ideologisch negativen Absolventen am besten informiert.

Am schlechtesten sind die ideologisch mit Einschränkung urteilenden Absolventen informiert.

Über die eigene Planaufgabe und über die Zielstellung der Arbeit nach persönlich- bzw. kollektiv-schöpferischen Plänen sind die ideologisch negativ urteilenden am schlechtesten informiert.

Diese Gruppe zeigt demnach ein eigenartiges Profil: Für alles, was sie nicht unmittelbar selbst angeht, scheinen sich die ideologisch negativ eingestellten sehr stark zu interessieren, während allem, was sich unmittelbar auf die eigene Arbeit bezieht, ihr eigenes Engagement betrifft, von diesen Absolventen bedeutend weniger Aufmerksamkeit zugewandt wird.

Auf Grund ihrer Stellung im Betrieb sind die jungen Intellektuellen sowohl über ihre eigenen Aufgaben, als auch über betriebliche Belange besser informiert als die Facharbeiter.

9. Zusammenfassung

1. Der größte Teil der Absolventen teilt die Grundwerte der sozialistischen Gesellschaft. Die sozialistischen Grundüberzeugungen haben - wie bei älteren Schülern und Studenten - auch bei den Absolventen eine hohe Stabilität.
2. Während der Übergangsphase, Studium - Betrieb, kann es zu einer vorübergehenden Labilisierung von Einstellungen - darunter ideologischer - kommen. Die Labilisierung wird begünstigt durch ungünstige Integrationsbedingungen wie nichtausbildungsgerechter Einsatz, soziale Bedingungen (Wohnung u. a.). Die Übergangsphase bewirkt aber keine grundsätzliche Umwertung der Einstellungen, keinen einschneidenden Bruch.

3. Nach einer Labilisierungsphase (die nicht alle, und nicht alle in gleichem Maße, betrifft), setzt mit der Integration in beruflicher und sozialer Hinsicht wieder eine Stabilisierung der Einstellungen ein.

In der Mehrzahl sind die Absolventen in die sozialistische Gesellschaft (politisch-ideologische Einstellungen), in die Betriebe und Kollektive gut integriert.

Infolge der neuen Bedingungen im Betrieb - die in vieler Beziehung eine völlig neue Lebenslage konstituieren - entwickeln sich neue Einstellungen und Haltungen, die vor allem diese neuen Bedingungen reflektieren.

Je länger die Absolventen im Beruf stehen, desto fester und eindeutiger sind diese Einstellungen - das sind u. a. grundsätzliche Lebensorientierungen (wie Entscheidung für eine Leistungstätigkeit), die während des Studiums mit Sicherheit gar nicht zu fällen waren.

4. Die Vorbereitung durch Erziehung und Ausbildung während des Studiums wird durch die Ergebnisse in zweierlei Weise beleuchtet: Die größeren Probleme treten für die Absolventen hinsichtlich der berufspraktischen Orientierungen auf, die Ausbildung gestattet es nicht, sich auf Probleme des betrieblichen Lebens konkret einzustellen; in politisch-ideologischer Hinsicht scheint das Studium bessere Voraussetzungen zu schaffen (insbesondere an den Hochschulen).

5. Der größte Teil der Absolventen ist Mitglied der FDJ und weiterhin im Jugendverband tätig; die Absolventen sind eine bedeutende Kaderreserve der FDJ.

Der Jugendverband hat für die Absolventen eine wesentliche Funktion für die Integration in den Betrieb, aber auch danach, nicht nur in der Übergangsphase. Wie die Ergebnisse nahelegen, übt der Jugendverband eine wesentliche soziale und politische Funktion aus - er bildet den Rahmen für einen großen Teil der gesellschaftlichen Aktivität und damit für die politisch-ideologische Entwicklung und die sozial-emotionale Einbindung, darunter ausdrücklich auch die Verheirateten, älteren Absolventen.

6. Die meisten Absolventen sind nach einiger Zeit der Berufspraxis mit den wesentlichen hochwertigen Konsumgütern ausgerüstet. Bei vorhandenen Unterschieden zu den Elternhäusern (Pkw, Wochenendhäuser) zeigt sich kein grundsätzlicher Unterschied in der Ausstattung.

Der Besitz von Konsumgütern bzw. Freizeitausrüstungen (bzw. der Wunsch danach) steht mit ideologischen Einstellungen nicht in (negativem) Zusammenhang. Allerdings ist bei einseitiger Orientierung auf materielle Güter dieser negative Zusammenhang nachweisbar.

Ein negativer Zusammenhang zeigt sich allerdings auch, wenn eine Mehrzahl ungünstiger sozialer Faktoren zusammentrifft, insbesondere in der Übergangsphase: relativ schlechtes Einkommen, keine eigene Wohnung, Schwierigkeiten der Integration in den Betrieb; diese Bedingungen können zu einer Labilisierung der Einstellungen führen, weil sie als mangelnde Fürsorge durch den sozialistischen Staat bzw. mangelnde Wertschätzung der Arbeit des Betreffenden interpretiert werden können (und das um so eher, je weniger stabil die ideologischen Einstellungen von vornherein sind).

Es besteht aber kein genereller, mechanischer Zusammenhang zwischen Lebensstandard und dem Niveau der (ideologischen) Einstellungen.